



Regina Schwarz & Florence Dailleux

## Die Geschichte vom Nichts

aracari 2024 · 32 S. · ab 6 · 15.00 · 978-3-907114-36-0 ★★

Es ist eine der wichtigsten Fragen in vielen Wissenschaften: Was ist das Nichts? Ist Nichts dasselbe wie Null? Oder ist es wie ein Schwarzes Loch? Gibt es überhaupt einen Ort, wo Nichts ist? Oder gab es Nichts nur vor dem Urknall – oder der Erschaffung der Welt? Was soll es bedeuten, wenn jemand sagt, er brauche Nichts? Viele weitere Fragestellungen drängen sich auf, und dabei geht es hier um ein Kinderbuch, ein Bilderbuch sogar.

In diesem Buch hat das Nichts (wer auch immer das sein mag) eine Sinnkrise: Es hält sein Nichts-Sein für eine fatale Einschränkung, gegen die man aber „nichts machen“ kann. Es droht sogar, sich in Nichts aufzulösen. Und was wäre dann? Was wäre, wenn es kein Nichts mehr gäbe? Alle folgenden Seiten spielen diese Möglichkeit nun anhand praktischer Beispiele und Aussagen durch. Sprachlich ist das höchst aufschlussreich und, zumindest für die kleinen Zuhörer beim Vorlesen, auch durchaus amüsant. „Machts nichts!“ oder „Ich möchte nichts!“, das sind bekannte Sätze, in denen das Wort auch wirklich vorkommt. Als Kind wird man damit vielleicht zufrieden sein, mit dem Wortklang eine Zeitlang zu spielen, bis das Nichts am Ende wieder auftaucht.

Eine andere Frage ist aber die nach dem Sinn. Mal abgesehen von Überlegungen, wie oft wir das Wort „nichts“ unachtsam verwenden: Es ist absolut nicht gleichzusetzen, ob wir nur ein Ding oder eine Tätigkeit verneinen – oder von einem physischen oder philosophischen „Nichts“ sprechen. Diese Unterscheidung gelingt leider auch der Autorin nicht, sonst wäre ihr klar gewesen, dass der Satz „Aus einem guten Plan würde nichts“ oder „nichts stände im Weg“ absolut nicht gleichzusetzen ist mit „Aus einem guten Plan würde Nichts“ oder „Nichts stände im Weg“. Diese Gleichsetzung ist aber die gedankliche Voraussetzung für alle Beispiele des Buches. Das Indefinitpronomen *nichts* ist eben der Nominalphrase *Nichts* in keiner Weise gleichzusetzen. Klinge ich jetzt wie der Wagnersche Beckmesser? Mag sein, und für das kindliche Lesepublikum dürfte der Unterschied auch keine große Rolle spielen. Aber Sprache wird nicht besser, wenn man unachtsam mit ihr umgeht – was heute allgemein sehr in Mode gekommen ist.

Werden wir also den Text des Bilderbuches als sprachliche Spielerei, als Klangrätsel – etwas, das Kindern durchaus Freude macht. Und dann sind da ja auch noch die Bilder, oftmals sehr einfallsreich gestaltete Szenen in unterschiedlichen Techniken, die mehr oder weniger erfolgreich versuchen, das nichts/Nichts zu visualisieren. Ich sage mehr oder weniger, weil der sprachliche Sinn oder Unsinn die Gestaltung manchmal fast unmöglich macht. Beispiel: Bedeutet der Text „Niemand könnte mehr sagen: ‚Nichts da!‘“ nun, dass „nichts da“ ist – oder ist es das Kommando, von etwas die Finger zu lassen? Die Illustration hat sich für Letzteres entschieden, aber klar wäre mir das nicht ohne weiteres. Und schwierig scheint mir auch die optische Darstellung des Nichts – grafisch ganz interessant gelöst, andererseits nicht wirklich überzeugend. Ich bin also, als Fazit meiner Lektüre, recht unentschlossen, was ich von diesem Buch halten soll. Das besagen auch die – hier nur – drei Sterne.